

Marburger Zeitung.

Nr. 135.

Sonntag, 10. November 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Raum ist der Kaiser mit Freiherrn v. Beust nach der Hauptstadt des Reiches zurückgekehrt, so beschäftigen sich die Wiener Zeitungen wieder mit der Vertheilung der Ministerstellen an die oft genannten Mitglieder des Reichsrathes. So gewiß es nun ist, daß die Frage der Neubildung des Ministeriums abermals auf die Tagesordnung kommen muß, so steht doch, nach Lage der Dinge, jetzt der förmliche Abschluß der Ausgleichsverhandlung mit Ungarn damit im innigsten Zusammenhange, und wir haben nun zu gewärtigen, daß der Reichsrath sogleich die einschlägigen Gesetzentwürfe auf die Tagesordnung setzen wird. Mittlerweile wird wohl aber auch der ungarische Reichstag sich denselben Gesetzen zuwenden.

Während die Verhältnisse fast aller Orten in fieberhafter Eile Aenderungen unterworfen sind, geht Rußland mit seinem Befestigungs-Projekte im Königreich Polen mit dem Behagen ungestörter Sicherheit vor. „Ordnung machen“, wie der technische Ausdruck lautet, versteht die moskowitische Regierung; Litthauen bietet einen schreienden Beweis dafür. Nachdem vorerst die Güterfrage und auch jene des Katholizismus so ziemlich „geordnet“ ist, tritt man an die Judenfrage heran. Der Statthalter Baranoff hat neuestens ein Rundschreiben erlassen, mit welchem eine Zählung der jüdischen Bevölkerung anbefohlen wird. Die Ermittlungen sollen zur Grundlage für die Aufhebung der jüdischen Gemeinden dienen, welche sammt ihrem Vermögen den christlichen Gemeinden einverleibt werden. Die ganze selbständige religiöse Verwaltung wird aufgehoben. Alle diese Verfügungen zielen auf Russifizierung der Juden ab, und werden auch bereits jüdische Schulen mit durchweg russischer Vortragssprache eröffnet und die jüdischen Kinder in dieselben kommandirt.

Die Republikaner in Italien bekennen sich nun offen als Gegner der Regierung und diese hegt jetzt nach dem Kampfe bei Montone die ernstliche Besorgniß, daß die in die Abruzzen versprengten Garibaldianer einen Aufstand organisiren könnten und schickt deshalb Truppen gegen dieselben. Mazzini, der lange den ruhigen Beobachter gespielt, ist plötzlich wieder mit einer Reihe von Aufforderungen zur Schilderhebung hervorgetreten. Die Londoner Blätter veröffentlichen gleichzeitig drei Erklärungen des noch immer sehr einflussreichen Agitators, der namentlich in den ehemals bourbonischen Provinzen viele Anhänger zählt. Die erste dieser Erklärungen wendet sich an die Italiener mit den

Worten: „Sein oder Nichtsein, das ist nun die Frage, die uns der Fremde stellt!“ Mazzini erinnert dann seine Landsleute an das Beispiel Mexikos und fordert, daß entweder die Florentiner Regierung sofort an Frankreich den Krieg erkläre, oder daß eine allgemeine Schilderhebung der Städte stattefinde. Er sieht für Italien nur die Wahl: „Krieg oder Barrikaden!“ Dieser Aufruf hat eine Nachschrift, in der Mazzini erklärt, daß er, nachdem er den Aufruf Viktor Emanuel's gelesen, auch nicht eine Sylbe beizufügen habe. Dem Schriftstück ist ein Rundschreiben an die Ausschüsse der Revolutionspartei beigegeben, in welchem er versichert, er habe ihnen keine Weisungen mehr zu erteilen, Alles, was er ihnen sagen könne, sei in dem Ruf enthalten: „Auf die Barrikaden! Auf die Barrikaden!“

Zum Kampfe gegen das Konkordat.

Marburg, 9. November.

Seit dem Jahre 1848 ist unser Volk von keiner Bewegung so mächtig ergriffen worden, als von der Konkordatsfrage. Hätten die „Fünfundzwanzig“ es geahnt, daß ihre Adresse an den Kaiser einen solchen Sturm erregen werde, sie hätten ihre Kraft gewiß für den letzten entscheidenden Schlag aufgespart.

Die herzynige Schadensfreude, die wir über die Handlungsweise der Fünfundzwanzig empfinden, steigert sich mit jeder Adresse gegen das Konkordat. Sind wir im Allgemeinen zufrieden mit der Haltung der Steiermärker in dieser Frage, so gereicht es uns zu besonderem Vergnügen, auf das Unterland, zumal auf Marburg und seine Umgebung hinweisen zu können. Als neuen Beleg des Gesagten bringen wir die nachstehende Adresse, welche die Gemeinde-Vertretungen von Gams, Treßernitz, Selloveh, Heil-Kreuz mit Schober und Fürst, Koppach, Dobregg, Ranzenberg, Ober-St. Kunigund und Poprad erlassen. Vor der Absendung dieser Adresse werden noch die Unterschriften als echt beglaubigt und soll die Bestätigung beigelegt werden, daß in jedem Gemeindeauschuß wenigstens die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Anzahl der Mitglieder das Schriftstück unterzeichnet; dasselbe hat den Gemeindevorsteher von Gams, Herrn Hauptmann Seidl, zum Verfasser und lautet:

„Hohes Abgeordnetenhaus!
Kleine Landgemeinden werden in der Regel wohlthun, sich nicht in die Besprechung großer Tagesfragen zu mengen und hohe Politik zu

Der Herr Referendarius.

Erzählung vom Verfasser der „Neuen deutschen Zeitbilder.“

(3. Fortsetzung.)

Der Graf hatte sein Billet beendet; er siegelte es mit dem Wappen seines Siegelrings und übergab es dem Referendarius.

Es war wirklich an den österreichischen Gesandten gerichtet; der Graf hatte es so leicht geschrieben, als wenn er sich zu einer Gesellschaft bei dem Gesandten zusage; er war überhaupt vollkommen ruhig und sicher geblieben. Der Beamte der Kriminalpolizei wurde desto unruhiger und unsicherer; doch er konnte nicht mehr zurück. Er übergab das Billet zur Bestellung einem Gensdarmen, den er schon vorher in die Nähe postirt hatte, und fuhr mit seinem Gefangenen in einer Droschke nach dem Mollenmarkte Nr. 2.

Aber kaum eine Stunde später ließ den armen Referendarius, der in der Polizei seine Karriere machen wollte, der Polizeidirektor zu sich kommen.

„Was haben Sie gemacht, mein lieber Referendarius?“

„Sie meinen den Abenteuerer, den ich verhaftet habe?“

„Der österreichische Gesandte reklamirt ihn als den ihm sehr angelegentlich empfohlenen Grafen Billy.“

„Der Herr Gesandte ist nicht unterrichtet; ich hoffe, den Menschen noch heute als einen gefährlichen Verbrecher zu entlarven.“

„Wohl durch Lude Stähler?“

„Sie wissen schon?“

„Gewiß. Lude Stähler ist der durchtriebenste Schuft des Berliner Pflasters.“

„Mir,“ sagte der Referendarius selbstzufrieden, „hat er schon halb und halb ein Geständniß ablegen müssen.“

„Er hat Sie ganz und gar belogen. Aber ich bin Ihnen dankbar, lieber Referendarius, daß Sie ihn arretirt haben; ich suchte ihn den ganzen Morgen.“

„Sie suchten ihn?“

„Er hat heute Nacht in Moabit einen schweren Einbruch verübt, heute Nacht um ein Uhr.“

„Mein Gott, um ein Uhr war er ja in der Judenstraße; er hat es mir selbst gestanden.“

„Mein lieber Referendarius, Sie müssen noch viel lernen, besonders von den Spigbuben. Um Sie abzuleiten von dem, was er gethan hatte, ging der Mensch desto bereitwilliger auf das ein, was Sie von ihm wissen wollten.“

„Aber, ich hatte ihn selbst gesehen.“

„Phantasie, lieber Freund.“

Dem Referendarius brach der Angstschweiß aus. „Der Schurke,“ rief er.

„Hielten Sie den zehn Mal bestraften Dieb für einen ehrlichen Menschen?“

„Aber, ich habe noch mehr gesehen.“

Er theilte dem Polizeidirektor mit, wie der Graf von dem kleinen, entsprungenen Menschen Geld erhalten habe. Der Vorgesetzte hörte ihm aufmerksam zu.

„Aber,“ erwiderte er, „junge Menschen haben ihre Abenteuer; das rechtfertigte seine Verhaftung nicht.“

„So werde ich ihn wieder in Freiheit sehen müssen.“

„Ich bin Ihnen zuvorgekommen, und Sie können ihn bereits im Hofjäger finden; ich habe ihm versprochen, Sie würden in einer halben Stunde dort bei ihm sein, um ihn um Verzeihung zu bitten.“

treiben, sondern den großen Vertretungskörpern, der Landesvertretung und der Reichsvertretung die Regelung großer politischer und sozialer Fragen zu überlassen, umsomehr, als für das Verhalten der großen Vertretungen eine wirksame Kontrolle besteht, nämlich die durch die öffentliche Presse vertretene öffentliche Meinung, der Ausdruck des Volkswillens.

Diesen Standpunkt haben wir auch in Ansehung des Konkordats und in der Schulfrage festgehalten und wir würden noch ferner daran festhalten, wenn nicht zwei Umstände eingetreten wären, die uns verpflichten, unserer Anschauung über diese beiden Lebensfragen Worte zu geben.

Die eine dieser Veranlassungen ist die Adresse der 25 hochw. Herren Bischöfe, welche behaupten, die Beschlüsse und Bestrebungen des hohen Abgeordnetenhauses, welche auf Aufhebung des Konkordats und Trennung der Schule von der Kirche abzielen, seien nicht vom Volkswillen getragen, sondern nur von einem sehr kleinen Theile der Bevölkerung gut geheissen, während man mit dem Konkordate die wahrhaften Wünsche und Interessen des Volkes vertritt.

Obwohl wir die Wünsche des Volkes im Allgemeinen genau zu kennen glauben, so sind wir doch nur berechtigt, für die von uns vertretenen Gemeinden zu sprechen, und in deren Namen erklären wir, daß wir nicht zu der „großen Majorität“ gehören, welche die Herren Bischöfe auf ihrer Seite meinen, sondern daß wir uns zu dem kleinen Bruchtheile der Bevölkerung bekennen, deren Wünsche das hohe Abgeordnetenhaus so mannhaft vertritt.

Unsere Wünsche werden durch das Konkordat nicht vertreten, wohl aber tritt es unsere Rechte mit Füßen.

Wir wünschen daher, nicht etwa die langverheißene Revision des Konkordats, denn dies wäre nur Stückwerk, und, mag die chinesische Mauer höher oder niedriger sein, es bleibt immer eine chinesische Mauer, welche unser schönes Oesterreich von Freiheit und Aufklärung trennt — wir wünschen daher gänzliche Aufhebung des Konkordats: der Alp, der uns bedrückt, muß ganz von unserer Brust genommen werden, auf daß Oesterreich wieder frei aufathme und sich allmählig erhole von den traurigen Folgen dieses all seine Lebenskraft erstickenden Druckes.

Wir wünschen Trennung der Schule vom geistlichen Einfluß, denn nur Fortschritt kann uns in die Reihe gebildeter Völker stellen; Fortschritt ist aber das Lösungswort der Geistlichkeit nicht — das Resultat der geistlichen Leitung unserer Volksschule ist weniger als Stillstand und schon Stillstand ist Rückschritt.

Wir wünschen Trennung der Schule von der Kirche, damit die Lehrer unserer Kinder jene geachtete Stellung im Staate erlangen, welche deren hoher Beruf erfordert. Der Lehrer muß frei werden von der knechtischen Arbeit des Mehnerdienstes, er muß befreit werden von Diensten, die in seiner Verhinderung der nächstbeste Gassenjunge zu versehen befähigt ist und auch versteht, Dienste, die mit dem Lehramte nicht im mindesten Zusammenhänge stehen und nur geeignet sind, sein Ansehen herabzusetzen.

Die zweite Veranlassung, daß wir unsern Wünschen Ausdruck geben, ist eine von einem bekannten Finsterling unter dem Protektorate der Geistlichkeit in Umlauf gesetzte Petition um Aufrechterhaltung des Konkordats und fernere Abhängigkeit der Schule von der Kirche.

Wir kennen den Wortlaut derselben nicht, wir kennen die Namen Jener nicht, die sie unterfertigt haben, wir wissen nur, daß sie sich an die geschlichen Vertreter der Gemeinden nicht heranwagt. Dem Vernehmen nach soll sie viele geduldige Kreuzzeichen tragen, was schon allein ein trauriges Zeugniß für die Erfolge der Volksschule unter geistlicher Leitung gibt, und überdies der abenteuerlichsten Dinge voll sein, zu denen nur blinde Leidenschaft sich hinreißen lassen kann.

Möge die im Geheimen schleichende Petition uns noch so sehr verunglimpfen, wir bleiben doch gute Christen, gute Katholiken, wir werden die Priester unserer Religion auch insoweit achten und ehren, als sie sich nur mit unserem Seelenheile befassen, — unsere weltlichen Angelegenheiten jedoch mögen sie uns nur allein besorgen lassen.

Wir müssen auch der erwähnten Petition alle und jede Giltigkeit absprechen, sie mag noch so viele Unterschriften und Kreuzzeichen tragen: denn nur wir, die unterfertigten Gemeinde-Vertretungen, sind allein die gesetzlichen Vertreter der Gemeinde, nur wir allein geben den Wünschen der Gemeinde den wahren Ausdruck, alles Gegentheilige ist durch Heuchelei und Schwindel erschliden.

Wir bitten daher, das hohe Abgeordnetenhaus wolle auf dem betretenen Wege verharren und für Aufhebung des Konkordats und Trennung der Schule von der Kirche mit allem Nachdrucke wirken, wobei wir uns der Hoffnung hingeben, daß die dem hohen Abgeordnetenhause schon überreichten und zweifelsohne noch folgenden ähnlichen Kundgebungen die 25 hochwürdigen Herren bald überzeugen werden, daß der von ihnen verachtete kleine Bruchtheil der Bevölkerung eben nur jener ist, der auf ihrer Seite steht.“

Bermischte Nachrichten.

(Französische Gewerbeschulen.) In Frankreich bestehen jetzt einem Berichte des Prof. Exner zufolge mehr als 24,000 Gewerbs- und Zeichenschulen, von denen 1300 dem weiblichen Geschlecht gewidmet sind. Die Stadt Paris hat seit vier Jahren mehr als 800,000 Franken für diesen Unterricht ausgegeben; ihre Schulen sind von 8—9000 Zöglingen besucht. Im Uebrigen gründet man in Frankreich für alle möglichen Richtungen Gewerbeschulen; so besteht eine Uhrmacherschule in Besancon, eine Weberchule zu Mülhausen, eine Schule für Bewässerung und Entwässerung in Besancon, vier Schulen für die Eisenarbeiter des Creusot und andere.

(Verkauf der italienischen Kirchengüter.) Florentiner Blätter geben bereits genaue Rechenschaft von dem Erfolge des begonnenen Verkaufes der Kirchengüter. Es zeigt sich da, daß bereits 262 Lose verkauft wurden. Der Schätzungspreis war 2,017,028 Franken, der Erlös nicht weniger als 3,301,893 Fr. Ein Beweis, um wie viel glänzendere Ergebnisse sich noch erzielen lassen, wenn diese Verkäufe nicht in eine politisch so ungünstige Zeit fallen. Und dabei ist in Erwägung zu ziehen, daß die clerikale Partei sehr bestig gegen den Kauf der Güter wühlte, und dennoch überstieg der Erlös den Ausrufspreis um 50 %.

(Fromm.) Aus Straubing in Baiern wird berichtet: Das hiesige Schwurgericht verurtheilte dieser Tage den Bauersohn Schmidt wegen Mord- und Raubversuches zu 20 Jahren Zuchthaus. Der Verurtheilte, nachdem er seinerseits Alles gethan, um sein Opfer zu tödten, eilte nach vollbrachter That nach dem berühmten Wallfahrtsorte Altötting und opferte dort (altenmäßig!) das Mordwerkzeug, sein im Griffe stehendes Messer, der Muttergottes, indem er es hinter eine Gedenktafel steckte.

(Aus dem Jahresberichte der Budweiser Handels- und Gewerbeschammer) ersehen wir, daß auch in diesem Kammerbezirke die Verarmung des Gewerbestandes immer weiter um sich greift, so daß dem Gewerbetreibenden selbst die auf dem flachen Lande niedrig bezifferte Erwerbssteuer unerschwinglich wird. Obwohl die Gewerbeschulen ein dringendes Bedürfnis sind, scheitert die Einführung derselben dennoch an dem Mangel der nöthigen Geldmittel.

(Steierische Eskomptebank.) Um das Stammkapital der steierischen Eskomptebank zu vergrößern, wird dieselbe 1500 Aktien zu 200 fl. neu hinausgeben. Die Zeichnung findet Ende dieses Monats in Graz, Marburg, Laibach und Klagenfurt statt.

Marburger Berichte.

(Politische Bildung der Konkordats Freunde.) Unter den Gemeindevorstehern, von welchen die Verwahrung gegen die Schleiereien der Konkordatsfreunde ausgegangen, befindet sich auch Herr Alois Weingerl in Pöschhofen. Als dieser am 1. November nach dem

„Ich sollte mich so kompromittiren?“

„Sie müssen schon; Sie haben das Versehen begangen.“

„Aber es werden täglich Hunderte solcher Versehen begangen und niemals bittet man um Verzeihung, im Gegentheile, der unschuldig Verhaftete bekommt einen Verweis, daß er sich verdächtig gezeigt und dadurch der Behörde unnütze Mühe und Kosten gemacht habe.“

Der Polizeidirektor lächelte.

„Den gewöhnlichen Leuten gegenüber muß allerdings die Ehre der Behörde gewahrt werden; aber hier —. Zudem hatte ich Sie vorher gewarnt, sich nicht zu kompromittiren. Jedenfalls verlangt es der Gesandte. Der junge Graf selbst wollte freilich nichts davon wissen, Sie möchten denn eine Flasche Champagner mit ihm trinken wollen.“

Der Referendarius ging sehr kleinlaut und niedergeschlagen. Allein schon nach drei Tagen konnte er desto triumphirender zu seinem Vorgesetzten zurückkehren, der seinerseits, wenn auch gerade kein langes, doch ein sehr nachdenkliches Gesicht machte.

„Der Graf Billy ist fort, Herr Polizeidirektor?“

„Ja, Herr Referendarius.“

„Verschwunden? Plötzlich?“

„Hatten Sie vielleicht vorher Kenntniß von seinem Verschwinden gehabt?“

„Nicht die geringste.“

„Was halten Sie von der Sache?“

„Ich habe dem Menschen nie getraut, Herr Direktor. Dieses plötzliche Erscheinen, dieses Renommiren mit dem stehenden Thaler für die Droschke und dem Dukaten für eine Tasse Kaffee, dieses Herandrängen an die Gardoffiziere, unseren besten Adel — das Alles war mir von Anfang an verdächtig. Dazu jene nächtliche Begegnung und Unterredung in der Judenstrasse! Und diesen Menschen habe ich, hat ein Beamter um Verzeihung bitten müssen! Ich hatte eine Ahnung seines plötzlichen

Verschwindens. Aber ich habe auch eine Ahnung, daß ich ihn noch einmal wiederfinden werde.“

„Sie stimmen also mit den Vermuthungen des österreichischen Gesandten überein?“

„Darf ich fragen, was dieser vermuthet?“

„Daß der Graf Billy noch in Berlin sein müsse.“

„Der Graf? Man hält ihn noch für einen Grafen?“

„Der Gesandte hat sich nicht darüber ausgesprochen; er hat beantragt, sehr genau und sorgfältig auf ihn zu vigiliren, ihn im Vertretungsfalle zu verhaften und sofort ihm, dem Gesandten, Nachricht davon zu geben. Uebrigens soll die ganze Angelegenheit geheim bleiben; nur die vertrautesten Polizeibeamten sind deshalb davon in Kenntniß gesetzt, und indem ich auch Ihnen diese amtliche Mittheilung mache, muß ich um die strengste Verschwiegenheit bitten.“

„Was mag diese ungewöhnliche Diskretion zu bedeuten haben?“

„Ich denke, ein ungewöhnliches Verhältniß.“

„Ah, diese Gardoffiziere haben mit ihm verkehrt, manche Flasche Champagner auf seine Gesundheit mit ihm getrunken, vielleicht auch mit ihm gespielt; das könnte kompromittirend werden.“

„Gespielt nicht,“ versicherte mit Entschiedenheit der Polizeidirektor.

Der Polizeireferendarius lächelte fein, als wenn er, obgleich Keuling in dem Fache, doch schon mehr wisse, als er nur wissen sollte.

„Wir dürfen nicht alle Spielhöllen in Berlin kennen, Herr Direktor.“

„Sie wissen Bescheid. Dem Gesandten ist sehr viel an der Habhaftwerdung des Menschen gelegen.“

„Ich werde mir alle Mühe geben.“

Dieses Gespräch fand in dem Polizeipräsidium in dem Geschäftsbureau des Polizeidirektors statt.

(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienste mit einigen Nachbarn und Mitgliedern des Pöschnerhofes Gemeindeausschusses auf dem Kirchplatz in Jahring stand, kam der Gemeindevorsteher von Baigen, der zugleich Kirchenprobst der Jahringer Pfarre ist, und sagte: „Ihr habt auch unterschrieben? Wollt Ihr die Geistlichen verjagen, den Papst verjagen? Ist das schön?“ Die Entgegnung des Herrn Alois Weingerl war offen und entschieden, und hören wir, daß er gesonnen ist, den gerichtlichen Weg zu betreten.

(Wahlumtriebe im Gebirge.) In einer Landgemeinde des Marburger Bezirks, in welcher zugleich der Pfarrort liegt, fanden am 4. d. M. die Gemeindevahlen statt. Tags zuvor vereinigten sich mehrere Wähler zu einer Besprechung, bei welcher Einer derselben von der Neuwahl des bisherigen Vorstehers warnte, da derselbe, falls er nochmals gewählt würde, Anspruch auf eine Pension hätte. Mehrere Anwesende wurden durch diese Eröffnung nicht überrascht, sondern erklärten, hievon auch schon gehört zu haben und so sehr es ihnen leid sei, den bisherigen Vorsteher entbehren zu müssen, so sei es doch ganz unthunlich, bei dem ohnehin empfindlichen Steuerdruck die Gemeinde noch mit einer solchen Pension zu belasten. Trotzdem ein mit dem Gemeindegeseß vertrauter Wähler sowohl bei der Besprechung als unmittelbar vor der Wahl die Wichtigkeit und Bösartigkeit des Gerüchtes bewies, fiel der Gemeindevorsteher im zweiten Wahlkörper dennoch durch; er wurde jedoch im ersten Wahlkörper mit großer Mehrheit in den Ausschuss gewählt und hat Aussicht, wieder zum Gemeindevorsteher erforsen zu werden. Dieser Gemeindevorsteher, dessen Pensionierung man fürchtet, ist ein ehrlicher, schlichter Bauer, der bei sonst zwar mangelhafter Schulbildung doch des Lesens und Schreibens kundig ist und sich besonders durch eine rasche und richtige Auffassungsgabe auszeichnet. Freisinnig und ein Freund wahrer Freiheit und Aufklärung, steht er jedoch mit einer gewissen Partei nicht auf gutem Fuße, da es ihm nicht gegeben ist, Unrecht für Recht und Druck für Freiheit zu halten, was ziemlich klar zeigt, woher die Lüge von der Pensionseigenschaft stammt. Daß man eine Partei, die sich nicht entblödet, zu solch erbärmlichen Mitteln zu greifen, um sich eines unbequemen Gemeindevorstehers zu entledigen, nicht so an den Pranger stellen darf, ist zwar kein „heiliges“, aber doch immer ein rechtes Kreuz.

(Gegen das Konkordat.) Die Ortsgemeinde Pöschnerwinkel am Bacher hat in der Sitzung vom 6. November einstimmig beschlossen, nachstehende Adresse durch den Abgeordneten Lohninger überreichen zu lassen: „Hohes Abgeordnetenhaus!

Aus allen Richtungen und Theilen der Monarchie, von Stadt, Markt- und Landbewohnern, von Alt und Jung, hohen und niedern Ständen lassen sich die Stimmen in Betreff der Aufhebung des Konkordates und Trennung der Schule von der Kirche vernehmen, und Alles seufzet unter dem Drucke des geistlichen Joches nach Befreiung.

Streben selbst die civilisirtesten, wissenschaftlich gebildeten und erfahrensten Bewohner der Städte und Märkte nach Aufhebung des Konkordates — was soll nun der einfache und schlichte Bewohner des flachen Landes von demselben Gutes zu erwarten haben, wo die Geistlichkeit ohne Beschränkung und nach Willkür das Feld nur für sich zu erweitern sucht und das Landvolk behandelt, als gehörte es nicht zu dem Stande, von welchem sie (Geistlichkeit) größtentheils selbst abstammt.

Egoismus, Autokratie und Eigennutz ist bei derselben an der Tagesordnung; sie läßt ohne Plan und ohne den Konkurrenz-Ausschuss zu fragen, Bauten, Erweiterungen der Kirche vornehmen, gebahrt mit dem Kirchenvermögen, als wenn solches ihr Eigenthum wäre, ohne Rechnungslegung, veranstaltet unter der Woche nach ihrer Willkür das schon oft strenge untersagte Pöllerschießen, leitet den Schulunterricht derart zwecklos, daß wenn der Schüler nach 4—5 jährigem Schulbesuche austritt, er nicht in der Lage ist, einen einfachen Brief zu schreiben; — an Rechtschreibung, schriftliche Aufsätze, Geschichte oder Geographie und andere nützliche, den Wohlstand des Landes fördernde Gegenstände, als: Wiesenkultur, Ackerbau, Baum-, Vieh- und Züchtungen u. s. w. ist gar nicht zu denken, weil die für die Jugend so kostspielige und unersehbare Zeit durch zwecklose Vorträge leicht entbehrlicher Gegenstände vergeudet wird. Die Geistlichkeit macht Einwendungen gegen Gemeinde-Beschlüsse, so zwar, daß eine schon vor zwei Jahren an den hohen Landes-Ausschuss gerichtete Petition um Einführung des gemischten Unterrichtes (d. h. in deutscher und slowenischer Sprache) für die zweite und dritte Klasse bis zur Stunde unberücksichtigt blieb. Man kann sich nichts anderes denken, als daß es darauf abgesehen, der Gemeinde nur Schaden zuzufügen, die Wissenschaft zu unterdrücken und die Wißbegierde im Keime zu ersticken.

Auf diese Art ist sowohl die Autonomie, als das Wohl und Interesse der Gemeinde gefährdet und wir sehen uns zur ehrfurchtsvollen Bitte genöthigt: Ein hohes Abgeordnetenhaus geruhe unsere unterthänigste Petition gütigst zu berücksichtigen, die Aufhebung des Konkordates und Trennung der Schule von der Kirche gnädigst zu veranlassen.“

(In der Sitzung des Gemeindeausschusses vom 7. November) übernahm wegen Erkrankung des Herrn Bürgermeister der Stellvertreter desselben, Herr Bankalari die Leitung der Verhandlungen. — Herr Marko stellte die Anfrage, mit welcher Bewilligung von einem Hausbesitzer in der Burggasse bloß an der Seite seines Hauses der Kanal gebaut werde und ob die Bewilligung unter der Bedingung erteilt worden, daß dieser Hausbesitzer bei der Führung des Kanals durch die Mitte der Burggasse seinen verhältnismäßigen Antheil zu tragen habe. Herr Bankalari versprach die Antwort in der nächsten Sitzung zu geben. — Herr Heinrich Demischer erhielt die Bewilligung zur Ehe. — Herrn Jurgo wurde die Vergütung für das Aufziehen der Uhren auf dem Stadtpfarrthurm und auf dem Thurm des Rathhauses von 50 fl. auf 80 fl. erhöht und der städt. Polizei ein Thuerungsbeitrag von 10 kr. täglich für den Mann, einstweilen auf drei Monate, bewilligt. — Dem städtischen Kapellmeister Herrn Bartelt wurde die Stelle gekündigt wegen Nichterfüllung seiner Verbindlichkeiten. — Die Zahl der Unterstützungsgesuche belief sich auf acht; der Hälfte ward entsprochen. — Die erkrankte Pfründe im Bürgerspital wurde der Frau Josepha Wagner verliehen.

(In der letzten Sitzung der landwirtschaftlichen Filiale) wurde mitgetheilt, daß sich in Lembach, Haus am Bacher, Radisell, Luttenberg und in anderen Weingebirgen die Traubenkrankheit gezeigt. Der Obmann, Herr Dr. Mülle, sprach über die Gegenmittel und führte an, daß sich in Italien die Schwefelung bewährt habe; die Italiener gebrauchen dieses Mittel dreimal im Jahre: im Frühling, wenn sich die Traube zeigt — nach der Blüthe und wenn die Beeren erbsengroß geworden. Herr Mülle wird im nächsten Frühjahr die Werkzeuge zum Schwefeln aus Italien kommen lassen; nach dem Muster derselben zu arbeiten, sei unseren Handwerkern leicht. Mitglieder der Filiale wollen ihre Beobachtungen zur Kenntniß der Versammlung bringen. — In Betreff der Weinbauschule erklärte Herr Mülle, der Landesausschuss befinde sich nun im Besitze des Filialentwurfes über den Lehrplan und die Lehrmittel; es scheint jedoch, dieser Ausschuss betrachte den Zweck der Anstalt von einem viel zu niederem Standpunkt und dürfte schwerlich mehr als eine Schule für Winkerknaben beantragen wollen. Herr Dr. Mülle hält für nothwendig, daß die Bezirksvertretungen und Filialen südwärts von der Hauptstadt des Landes ihren Willen durch die That bekunden und Freiplätze für eine Weinbauschule gründen: der Landesausschuss und der Landtag könnten dieser Aeußerung der öffentlichen Meinung nicht widerstehen. Nach dem Antrage des Obmanns wird die Filiale einen solchen Freiplatz stiften.

(Vereinsleben.) Dem Berichte, welcher in der Hauptversammlung des Männergesangsvereins erstattet worden, entnehmen wir, daß dieser im verfloffenen Jahre 38 ausübende, 244 unterstützende und 6 Ehren-Mitglieder zählte. Die Einnahmen beliefen sich auf 1177 fl. (658 fl. Zahlungen der unterstützenden Mitglieder, 120 fl. Zahlungen der ausübenden Mitglieder, 313 fl. Einnahmen von Kränzchen und Konzerten u. s. w.) Die Ausgaben betrugen 807 fl. (darunter 125 fl. Zins für die Vereinsstube, 45 fl. für Musikalien, 109 fl. für Drucksachen, 107 fl. für die Musik bei Kränzchen und Konzerten, 56 fl. für den Chormeister.) In der Kasse blieben 369 fl. Außerdem besitzt der Verein noch Werthpapiere im Betrage von 170 fl. Das Archiv zählt 400 Nummern. Als Leiter des Vereins wurden in der Hauptversammlung gewählt: die Herren: Dr. Perko (Obmann), Stopper (Schriftführer), Brava und Pöschl (Chormeister), Pohl (Kassier), Ueberchwinger (Archivar), Ruhri, Bramberger und Prosinagg (Ausschüsse). Mit den Vorarbeiten für das steiermärkische Sängerkfest, welches im nächsten Jahre hier stattfindet, ist ein Siebener-Ausschuss beauftragt worden; derselbe besteht aus den Herren: Dr. Perko, Dr. Reiser, Marko, Ruhri, Stopper, Reichmaier und Simonitsch.

(Einbruch.) Mehrere Gauner haben neulich die Kaplanei in Köfisch erbrochen und 5 Röcke, 2 Talare, 2 Paar Hosen und 14 Hemden im Werthe von 200 fl. gestohlen, während der Eigenthümer sich im Pfarrhose befand und das Nachtmahl einnahm.

(Die Gesellschaft der Holzschützen) hat vorgestern die Herren Perko und Erhardt zu Schützenmeistern, die Herren: Janschi, Bankalari und Albersberg d. j. zu Schützenrathen erwählt. Die Uebungen finden Montag und Freitag im Speisesaale des Kasino statt.

(Die Weinlese) ist nun in allen Nieden beendet und stellen sich die Preise verschieden: Kolosser werden um 4 fl. Burmberger um 5 fl., Marburger um 5 bis 6 fl., Treßernitzer, Traubeimer, Sauritscher, Sandberger um 6 fl., Radiseller, Pettauener Stadlberger, Radlersburger um 7 fl., Luttenberger um 7 bis 9 fl. der Eimer verkauft.

(Zur Gesundheitspflege.) Die von der Malzprodukten-Fabrik zu Wilhelmsdorf bei Wien neu erfundenen Malzextrakt-Chokolade, welche in Wien anstatt des erhitzen Kaffees oder Thees und verstopfender Chokoladen schnell ein sehr beliebtes Getränk geworden, sowie die von Dr. J. Flor. Heller, Professor an der Wiener-Klinik, bestens empfohlenen Malzextrakte und Malzextrakt-Bonbons derselben Fabrik sind nun auch in Marburg, und zwar bei F. Kolletnig, Tegethof-Straße, zu haben.

(Der kaufmännische Verein) wird am Dienstag seine Monatsversammlung abhalten.

(Die großen Gasthöfe unserer Stadt) werden nun bald um einen vermehrt werden. Herr Wohlthaler, der sechs Jahre lang die Pachtwirthschaft auf dem Südbahnhofe betrieben, hat in der Nähe desselben ein stattliches, zwei Stock hohes Gebäude mit zweiundzwanzig Zimmern aufgeführt und sind die Arbeiten bereits so weit vorgerückt, daß heute Vormittag drei Zimmer im Erdgeschoß zur Bewirthung der Gäste eröffnet werden. Im nächsten Frühlinge werden die Wohnungen im ersten und zweiten Stock zur Beherbergung der Reisenden mit ganz neuer Einrichtung vollendet und soll zu Ostern die eigentliche Eröffnung des Gasthofes stattfinden.

Letzte Post.

Die Innsbrucker haben in einer zahlreichen Versammlung eine Zustimmungadresse an das Abgeordnetenhaus mit gleichzeitiger Kundgebung des Misstrauens gegen die deutsch-tirolischen Reichsräthe beschlossen.

Der Kaiser von Oesterreich soll von Paris abgereist sein, ohne bestimmte Verbindlichkeiten übernommen zu haben.

Die Franzosen verbleiben in Rom, bis die päpstlichen Behörden neu organisiert worden.

Eingefandt.

Geehrte Redaktion!

Gestatten Sie mir, daß ich auf den Artikel „zur Gesundheitspflege in Marburg“ in Nr. 134 Ihres geschätzten Blattes mir eine Erwiderung erlaube. Sie haben nämlich die Behauptung aufgestellt, daß Oesterreich dem Grundfeste huldige und das Gesetz normire, daß für eine Bevölkerung von je 3000 bis 4000 Seelen eine Apotheke bestehen soll; Sie sind jedoch die Ausführung dieses Gesetzes schuldig geblieben, mir ist

wenigstens auch kein solches bekannt. Sie bemerken ferner, daß schon vor acht Jahren das Gesuch der Bewohner der Grazer-Vorstadt um Errichtung einer Apotheke daselbst abschlägig beschieden worden sei. Ich glaube, diese Abweisung wird wohl nicht unbegründet gewesen sein, und hieraus geht sicherlich nur der Gegenbeweis für Ihre Behauptung hervor, weil es sich schon damals herausgestellt haben muß, daß eine dritte Apotheke für Marburg überflüssig sei. Meines Wissens ist bisher noch kein Fall vorgekommen, daß Hilfsbedürftige unbefriedigt eine der beiden hier befindlichen Apotheken verlassen hätten und Sie werden den Beweis, daß die Bahnverwaltung, welche gleichfalls stets pünktlich befriedigt wurde, eine eigene Apotheke für die Magdalena-Vorstadt wünsche, wohl schwerlich zu liefern im Stande sein, nachdem dieser Wunsch noch nirgends Ausdruck gefunden hat, und ich glaube, daß eine unparteiische Erhebung des dormaligen Sachverhaltes sicherlich den Beweis liefern würde, daß die beiden hier bestehenden Apotheken für die Bevölkerung um so mehr zureichend sind, als gegen dieselben von Seite des Publikums keine Klagen laut geworden sind.

Marburg am 9. November 1867.

Einer, der von beiden Apotheken oftmals und stets zur Zufriedenheit bedient wurde.

Einladung.

(613)

Die Gesellschaft der Bolzschützen beehrt sich sämtliche P. T. Mitglieder des Casino-Vereines zur gefälligen Theilnahme an dem Montags- und Freitags stattfindenden Schießen höflichst einzuladen. Beitrittserklärungen können täglich bei Herrn Schützenrath Ed. Janschi abgegeben werden.

Marburg, 9. November 1867.

Die Vereinsleitung.

Nicht zu übersehen!

In Carl Schmelzer's Seifensiederei sowie dessen Filiale

kosten von heute ab:

Argantkerzen	en gros Pf.	34	—	en detail Pf.	36
Gegossene Kerzen	"	32	—	"	34
Kernseife	"	24	—	"	26
	netto Cassa.				

609)

Dienstag den 12. d. M. in Herrn Martin's Saale:

Gesellschafts - Abend.

614)

J. H. Asprawa.

Mehrere tausend

(612)

zweijährige bewurzelte **Neben-Sezlinge** von den besten Sorten, Mosler, Tschernila und Gutedel, sind bei Geseftigtem nebst schönen gebrochten **Nepfeln** zu verkaufen.

Anton Kaufmann.

Wohnungs-Veränderung.

Josef Stöger,

(603)

Med. & Chir. Doctor zc., wohnt in der **Schulgasse im Payer'schen Hause**, 1. Stock, und ordinirt wie bisher täglich von 1—3 Uhr Nachmittag.

Eingang zwischen Café Pichs und Trethan'schem Hause.

Kirchenwein-Lizitation.

Am 19. November 1867 Vormittags um 9 Uhr werden im Kirchenfeller zu St. Leonhard am Bachern **10 Startin** und Nachmittags um 1 Uhr im Kirchenfeller am Glunil zu Rösch **15 Startin**, dann Tags darauf Vormittags um 10 Uhr im Kirchenfeller in Trpsau **7 Startin** Kirchenweine heuriger Fassung sammt Gebinde gegen sogleich bare Bezahlung im Lizitationswege verkauft.

Kirchenvorsteherung zu Rösch am 4. November 1867.

(610)

Wein-Lizitation.

(589)

Am 12. November d. J. werden die heurigen Kirchenweine, zwanzig Startin, in Ober St. Kunegund lizitando hintangegeben.

Kirchenvorsteherung Ober St. Kunegund am 2. November 1867.

Weinlizitation.

(581)

Am 11. November d. J. Vormittags 9 Uhr werden bei dem Weingarten des Pupillen Eduard Wohlshardt in Roschad **25 Startin** Weine dießjähriger Fassung, in neuen Halbgebinden liegend, gegen gleich bare Zahlung versteigert, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Nr. 7322.

(600)

Edikt.

Wegen rückständigen l. f. Steuern und Grundentlastungs-Gebühren zc. werden Weine heuriger Fassung sammt Gebünden, und zwar: am 18. November l. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr zwei Startin der Exekutin Josefa Heller, Grundbesitzerin in St. Egidi gehörig, dann an diesem Tage Nachmittags von 2 bis 5 Uhr vier Startin dem Johann Boschauko, Grundbesitzer in St. Egidi, ferner am 19. November 1867 Vormittags von 10 bis 12 Uhr fünf Startin des Exekuten Simon Burgoi; endlich am nämlichen Tage Nachmittags von 2 bis 5 Uhr fünf Startin des Exekuten Jakob Drosch, beide Grundbesitzer in der Gemeinde Ober-Jakobsthal, im exekutiven Versteigerungswege an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung, jedesmal an Ort und Stelle veräußert werden.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Weine unter dem Schätzungswerte nicht hintangegeben werden.

K. f. Bezirksamt Marburg am 2. November 1867.

Der k. f. Bezirksvorsteher: Arailja.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaier.

Z. N. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janschi in Marburg.

Im Gasthause „zur Mehlgrube“

ist ein süßer **Weinmost** vom St. Peterer Gebirge à 20 fr. und ein noch viel besserer **Pfeffer** (Novemberlese) à 32 fr. pr. Maß zu haben und man ersucht um zahlreichen Zuspruch.

606)

C. Schraml.

Wiedereröffnung der „Grüb“.

594

Indem ich für den zahlreichen Besuch, mit welchem das P. T. Publikum in den Sommermonaten die „Grüb“ beehrt, höflichst danke, mache ich zugleich bekannt, daß die Lokalitäten derselben während zwei Monaten auch für den Winter hergerichtet worden sind. In der unteren Halle wurde ein Bretterboden gelegt, der ebenerdige Eingang zum Saale im ersten Stock ist durch eine neue Wand gegen die Kälte geschützt. Die Lokalitäten eignen sich nicht allein vortrefflich für den Besuch einzelner Gäste, sondern auch für ganze Gesellschaften, Tanztränzen, Bälle, musikalische Produktionen u. s. w. Die Eröffnung hat am 3. November stattgefunden. — Mit der Versicherung, durch gute Speisen und Getränke, billigen Preis und prompte Bedienung die fernere Zufriedenheit meiner geehrten Gäste verdienen zu wollen, lade ich ergebenst zum Besuche ein.

Marburg, 7. November 1867.

Alexander Vidoria.

Nr. 5111.

Kundmachung.

(598)

Die in den letzten Jahren am Martini-Tage, d. i. am 11. November gelegentlich des Einsammelns von sogenannten Martini-Wein durch Gefellen und Lehrlingen hierorts vorgefallenen Exzesse bestimmen das Stadtgemeindevorstand zur Veröffentlichung zu bringen, daß dieses Martini-Wein-Einsammeln gesetzlich nicht erlaubt ist und somit als ein Unfug in Zukunft nicht mehr geduldet werden kann.

Übertreter dieses Verbotes haben die Abstrafung nach §. 47 des Gemeinde-Statutes für die Stadt Marburg zu gewärtigen.

Vom Stadtmate Marburg am 4. November 1867.

Der Bürgermeister: A. Tappeiner.

Ich ersuche alle meine geehrten P. T. Kunden, unter meinem Namen Niemanden sogenannten Martini-Wein verabreichen zu wollen.

599

Franz Polacek, Schlossermeister.

Nr. 11073.

Edikt.

(611)

Vom k. f. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Thomas Stella jun. die freie gerichtliche Versteigerung der von ihm am 19. Juni d. J. aus dem Thomas Stella'schen Verlaß erstandenen Realität Urb. Nr. 119, 121 1/2 und 121 B ad Schleinitz, bestehend aus der Ackerparzelle Nr. 209 im Flächenmaße pr. 6 Joch 558 Q.-Al. u. z. nach dem Bestandsplan bestehend aus der Unterparzelle Nr. 209 a mit 1 Joch 558 Q.-Al. im Auktionspreise pr. . . 650 fl. . . 500 fl. . . 500 fl. . . 500 fl. . . 500 fl. . . 500 fl.

bevolligt und die Tagssagung zu deren Vornahme auf den 25. November d. J. Vormittags von 9—12 Uhr an Ort und Stelle der Realität in der Gemeinde Kärntnerthor am Montebello-Hügel angeordnet worden. — Jeder Lizitant hat vor dem Anbote ein 10 % Badium zu Händen der Gerichtskommission zu erlegen und es können die Lizitationsbedingungen hiergerichts eingesehen werden.

K. f. Bezirksgericht Marburg am 10. Oktober 1867.

Nr. 11884.

Edikt.

(607)

Nachdem zu der in der Exekutionsfache der Maria Tschernko gegen Johann Loppitsch in Sloggen pro. 50 fl. s. A. mit Edikt vom 7. August l. J. 3. 7170 auf den 22. Oktober l. J. anberaumten ersten exekutiven Feilbietung der Realität Urb. Nr. 4/140 ad Gilt Sloggen zu Hausambacher Niemand erschienen ist, so wird am 19. November l. J. Vormittags von 11 bis 12 Uhr hier bei Gericht die zweite Feilbietungs-Tagssagung stattfinden.

K. f. Bezirksgericht Marburg am 24. Oktober 1867.

Unter Garantie

für solide Näherer und nicht verlegene Waare

Für Herren. verlaufen wir:
Hosen von 1 fl. 70 fr. bis 11 fl. — fr. Gilet von — fl. 96 fr. bis 5 fl. 50 fr.
Höde " 2 " 50 " " 35 " — " Hemden " 1 " 5 " " 2 " 80 "
Gaitien " — " 85 " " 1 " 90 " " Socken " — " 25 " " — " 50 "
Krägen " — " 20 " " — " 35 "
Für Knaben. Kleider zu ebenfalls billigen Preisen.
Für Damen. Pelzwerk, und zwar: Muffe von 4 fl. 80 fr. bis 25 fl.
Salon-Krägen von 12 fl. bis 20 fl. Boar von 2 fl. 70 fr. bis 7 fl. Manschetten zu 1 fl. 40 fr.
Für Mädchen. Garnituren (schwarz-weiß-geflechter Muff sammt Krägen) zu 9 fl. 50 fr. Muffe, diverse, von 1 fl. 90 fr. aufwärts. Gauden zu 1 fl. 50 fr.
Bestellungen auf Herren- und Knaben-Kleider werden unter Zusicherung der reellsten und promptesten Bedienung angenommen. — Stoffe liegen in großer Auswahl vor. Unser Aufschneider ist sehr geschickt.

Scheikl & Klaus,

Herrnengasse, im Payer'schen Hause, in Marburg.

517

In der Filiale der
Photographie Parisienne von S. Volkmann
in Marburg (Stich's Garten-Salon)

sind die Aufnahmen jeden
Sonntag und Montag von 9 bis 4 Uhr
bei jeder Witterung statt.

(474)